

Mittelmaß, Herdentrieb und Meisterschaft

Es freut uns, wenn wir gelobt werden, sei es als Kind für ein gemaltes Bild, als Schüler für eine gute Arbeit oder für ein selbst gemachtes Geschenk. Wir bewundern als Erwachsene, wenn andere **Meisterschaft** zeigen und schimpfen diese nicht mehr Streber, wie in der Schule. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass in der Schule der Herdentrieb eine wichtige Rolle spielt, der es nicht gerne sieht, wenn sich Einzelne aus der Herde und damit dem **Mittelmaß** entfernen.

Man sieht auch im Straßenverkehr, wie stark der **Herdentrieb** ist. Sobald einer mit zwei Rädern auf dem Gehweg parkt, machen das die meisten Autofahrer nach, egal, ob das sinnvoll ist, oder nicht. Das fiel mir zum ersten Mal in einer Sackgasse auf, die nur so breit war, dass auf einer Seite geparkt werden, während die andere, etwas breitere Hälfte der Straße abwechselnd in diese oder jene Richtung befahren werden konnte. Obwohl dadurch der Verkehr nicht flüssiger wurde, weil immer noch keine Begegnung, außer an Einfahrten und Parklücken möglich wurde, parkten einige mit zwei Rädern auf dem Gehweg und bald machten es die Meisten nach. Da es nur einen Gehweg gab, nahm das den Fußgängern einen Teil des für sie gedachten Platzes weg, ohne, dass die Autofahrer dadurch einen Gewinn gehabt hätten.

Woher kommt dieser Herdentrieb? Vermutlich fühlt man sich in der Herde geborgener, so wie es bei den Tieren die Überlebenschancen des einzelnen Tieres erhöht, wenn sie in einem Schwarm, in einer Herde auftreten. Einerseits sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Angreifer sich gerade mich heraus pickt, andererseits sehen die vielen Augen des Schwarms, der Herde eine mögliche Gefahr wahrscheinlich eher, als ein einzelnes Tier es könnte.

Vielleicht spielt auch die lange Zeit als Kleinkind eine Rolle, in der man von der Fürsorge der Eltern, oder ganz früher der Horde abhängig ist. Der Mensch sucht offenbar aus vielen Gründen die **Geborgenheit und Sicherheit der Gruppe**, deren Verhaltensmuster er meist annimmt und sich bei Kritik verteidigt: „Das machen doch alle so!“ Auch die gemeinsamen Verhaltensweisen, die Kultur, die Tradition bieten eine Form von Geborgenheit, weil man deren Regeln zu kennen meint, bis man auf Reisen merkt, dass man anderswo andere Regeln kennt, befolgt und schätzt.

Meisterschaft dagegen zeigt, dass jemand aus eigener Kraft, aber meist auch mit anderer Meister Hilfe, es schafft sich über das Mittelmaß der Herde hinaus fort zu bilden und eine gewisse **Eigenständigkeit** zu erreichen, die dem Mittelmäßigen zu anspruchsvoll, oder gar beängstigend erscheint. Wie sagte ein Musiker, als ihn eine Dame anhimmelte: „Ich gäbe mein Leben, wenn ich so spielen könnte, wie sie!“ - „Genau das habe ich getan.“

Auch dieses sich ganz einem Ziel, einer Aufgabe widmen, ja sich ihm hingeben, ist etwas, das dem Durchschnitt, dem Mittelmaß nicht gegeben ist und ihm daher unheimlich erscheint, auch,

weil man es selbst nicht kann. Daher die „Streber-Rufe“ in der Schule, wenn Einzelne besonders gut sind, oder sich besonders gut zu sein bemühen. Eigentlich meinen sie, der Betreffende solle sich nicht von der Herde, vom Mittelmaß und seiner Geborgenheit entfernen und die Anderen dadurch nicht in Frage stellen.

Meisterschaft speist sich vermutlich aus zwei Quellen: Dem Talent und langem Üben. Dieses Üben kann zu Lasten anderer Fähigkeiten gehen, weshalb man ja oft bei großen Künstlern eine gewisse Einseitigkeit findet. Ähnliches findet man bei Leuten, die unbedingt reich werden wollen, sich rücksichtslos durchsetzen und dann für sich hässliche Häuser bauen lassen, eben, weil neben dem Geld-verdienen kein Raum mehr für eine soziale oder ästhetische Bildung blieb.

Das Bürgertum pflegte das **Ideal eines allseits gebildeten Menschen**, der seine Fähigkeiten auf vielen Gebieten erprobte und daher auch Verständnis und Anerkennung für Meisterleistungen Anderer hatte, ohne je selbst zur Meisterschaft zu kommen, ja diese für sich selbst auch gar nicht anstrebte, sondern nur den Gewinn des besseren Verständnisses, eben, weil man etwas auch mal selbst ausprobiert hatte.

Dass ein vielseitig gebildeter Mensch seine eigene Beschränktheit erkennt und daher auch im Umgang mit anderen duldsamer ist, als jemand, der keine Ahnung hat und deshalb den einmal eingenommenen Standpunkt aufs Heftigste verteidigt, hat schon ein französischer Autor mal so formuliert: „Dogmatischer Ton verrät profunde Unkenntnis.“

Die **Notwendigkeit des Mittelmaßes** wird durch die Gaussche Normalverteilungskurve begründet. Es wird immer einige besonders Begabte und besonders Unbegabte geben und dazwischen eine große Menge, die mehr oder minder begabt ist. (Anschaulich wird das, wenn man sich vorstellt, dass man eine große Menge Sand durch ein Rohr auf eine Stelle rieseln lässt. Zunächst bildet sich ein etwa dreieckiger Haufen, dessen Spitze unter dem Rohr liegt. Sobald es aber eine Weile auf den Haufen geregnet hat, bekommt er einen runden Buckel und seine Ränder wandern ein wenig in die Umgebung hinaus, so dass der Haufen nun eine Glockenform bekommt, eben die Gaussche Normalverteilungskurve.)

Das bedeutet, dass man in einer Demokratie stets Gesetze und Vorschriften so gestalten muss, dass über die Hälfte (50%) der Bürger sie a) versteht und b) bereit ist sie zu befolgen. Nur, wenn die Mittelmäßigen mitmachen, ändert sich etwas in der gewünschten Richtung. Das lässt die Begabteren manchmal fast verzweifeln, aber es hat den Vorteil, dass eine Änderung, bei der die Mehrzahl mitmacht, eine gewisse Stetigkeit und Wucht bekommt, dass es jedoch kaum zu Zickzackkursen in kurzer Zeit kommen kann. Es ist ein wenig, wie mit sehr großen Schiffen, die ebenfalls keine scharfen Kurven fahren können und einen langen Bremsweg haben. Den Mittelmäßigen ist auch eine gewisse „**Trägheit der Masse**“ zu eigen. Man könnte die Masse der Mittelmäßigen auch mit einem Schwungrad vergleichen, das einmal in Bewegung versetzt lange Zeit läuft. Deshalb müsste Politik schon sehr früh notwendige Veränderungen einleiten und ansteuern, statt dem Wähler hinterher zu laufen und Geschenke zu verteilen (um ja wieder gewählt zu werden).

Für den einzelnen Menschen bedeutet das, er ist – egal wie begabt und wo ihn das Leben hin stellt – immer notwendig und manchmal sogar einzigartig. Auch wer sein Leben lang „*nur*“ Comics meisterhaft übersetzt, kann damit doch sehr viele Menschen glücklich machen.